



PTH
STA

PHILOSOPHISCH-
THEOLOGISCHE
HOCHSCHULE BRIXEN
STUDIO TEOLOGICO
ACCADEMICO BRESSANONE
STÙDE ACADEMICH
DE FILOSOFIA Y
TEOLOGIA PORSENÙ

"Waidgerechtigkeit" ist Ausdruck einer ethisch korrekten Jagd

Professor Markus Moling ist einer der Lehrenden im Ethik-Lehrgang. Er beschäftigt sich intensiv mit Umweltethik, ein Teilgebiet der Philosophie, das noch nie so aktuell war wie heute. Dazu gehört auch die Jagdethik.

Prof. Moling, was kann man unter Jagdethik verstehen?

Markus Moling: Die Jagd von Wildtieren ist ein menschliches Handlungsfeld und als solches, wie jedes andere auch, ist Jagen ethisch zu bewerten. Es gibt zahlreiche Aspekte der Jagd. In der Jagdethik geht es kurz gesagt um die Frage: Was ist hier ethisch vertretbar?

Jagdgegner argumentieren damit, dass der Mensch sich nicht über das Tier erhöhen und es deshalb nicht töten darf?

Es gibt Jagdgegner, die auch den Tierschutz und die Jagdethik kritisch sehen, da sie als Ausdruck einer Haltung gewertet werden, bei der sich der Mensch über das Tier erhöht. Jagdethik könnte aber auch eine Brücke zwischen Gegnern und Befürwortern bauen. Manche Jagdgegner interessieren sich durchaus für Jagdethik. Es stellt sich die Frage: Wie tötet man ein Wildtier?

Wie tötet man ethisch vertretbar ein Wildtier?

Schmerzfrei, in seinem Umfeld in der freien Natur und ohne, dass es menschlichen Zwängen durch Haltungsbedingungen ausgesetzt ist.

Seine erste Jagd hat der Mensch mit brachialen Waffen angetreten. Heute gibt es raffinierte Waffen. Nun kommt auch die Jagdethik. Ist sie Ausdruck einer fortgeschrittenen Gesellschaft?

Wir sind durch den Wohlstand Tieren gegenüber durchaus sensibler geworden. Es gibt noch Gebiete, in denen die Menschen mit der Jagd überleben. Solange man ans Überleben denkt und Subsistenz-Jagd betreibt, ist das anders. In

Mitteleuropa sind wir weit entfernt davon. Unsere Sensibilitäten sind ökologischer geworden, manchmal wirtschaftlicher Natur.

Was wäre ein ethisches Grundprinzip?

Wenn ich einen Hirsch erlege, dann handelt sich um Fleisch hoher Qualität. Wenn ich das Wildtier erlege, bin ich auch dazu moralisch verpflichtet, das Fleisch zu nutzen.

Wo müssen wir ethisch dazulernen?

Tiere brauchen ihre Lebensräume. Die Nutzung der Landschaften aber bestimmt der Mensch. Wir bauen, wir urlauben, wir wandern, wir fotografieren und nutzen unsere Landschaften auf vielerlei Art, fast uneingeschränkt. Damit prägen wir die Lebensräume von Wildtieren und schaffen Probleme. Der Jagdethik geht es auch darum zu sorgen, dass Wildtiere ihre Lebensräume behalten können. Letztlich ist es so, dass wohl alle etwas verbessern möchten, Gegner, Befürworter, die Gesellschaft, und die gemeinsamen Ziele gilt es in den Mittelpunkt zu stellen. Einiges wird auch schon gemacht.

Im Sinne von ethischem Handeln?

Es gibt auch in der Jagd einen ökologischen Ansatz. Zum Beispiel um einen Schutzwald zu schützen, werden bestimmte Arten an Schalenwild entnommen. Manchmal wird mit Jagd auch für die Verjüngung des Waldes gesorgt. Bestimmte Tierarten werden geschützt, indem andere Tierarten entnommen werden.

Wie kann man Landschaften im Sinne der Wildtiere regeln?

Es braucht Ruhezeiten, um den Tieren den Rückzug zu bieten. Die Schweiz macht uns das vor. Ruhezeiten, die nicht nur für JägerInnen gelten, sondern auch für den Tourismus. Im Studienlehrgang Ethik referiert ein Schweizer Experte dazu.

Jagd erfährt weniger Verständnis als die Nutztierhaltung ...

... dabei ist sie nur die sichtbare Tötung von Tieren. Es gibt viele unsichtbare Formen, wie Tiere getötet werden. Das Fleisch aus der Massentierhaltung, aus nicht artgerechten Tiertransporten soll ethisch wertvoller sein? Da scheint mir eine gesellschaftliche Doppelmoral da zu sein. Tagsüber gegen die Jagd

anzureden und abends Schnitzel am Teller oder Meeresfrüchte zu genießen. Manche können sich die Frage stellen: "Wie konsequent bin ich selbst?" Nutztiere stellen uns ethisch vor anderen Herausforderungen, da gibt es Probleme mit der Tierhaltung.

Würden Sie das bitte gegenüberstellen?

In der Jagd geht es um die Wildtiere, die frei leben. Nutz- und Haustiere werden unter menschlichen Bedingungen gehalten. Die Nutztiere könnten ohne den Menschen nicht überleben. Die Philosophin Martha Nussbaum sagt, es sei ein gesunder menschlicher Paternalismus nötig im Blick auf die Haustiere. Damit meint sie, dass die Haustiere menschliche Unterstützung brauchen. Die Nutztierethik befasst sich mit Haltungsbedingungen, mit dem Tierwohl und der Artgerechtigkeit. Wo aber ist die Grenze? Ist ein Fuchs in der Stadt noch ein Wildtier? Das Überleben der Wildtiere ist nicht direkt vom Menschen abhängig. Wenn der Mensch aber Straßen baut und sich in der Landschaft ausbreitet, wirkt sich das auch auf die Wildtiere aus.

Jagdeethik und Nutztierethik, zwei Disziplinen?

Durchaus. Bei beiden Disziplinen geht es um den Tötungsakt, darum, dass Tiere schmerzempfindlich sind. Artgerecht zu leben, bedeutet bei Nutz- und Wildtieren jeweils etwas anderes. Für beide soll der Mensch sich einsetzen. Ein Beispiel: die Raufußhühner. Sie profitieren, wenn Wälder offen gehalten werden und nicht verholzen. Das muss heute mühevoll gemacht werden. Damit leistet der Mensch zugleich einen engagierten Beitrag für die Lebensart dieser Wildarten. Wo diese Lebensräume nicht erhalten werden, verschwinden Tierarten.

Raubwildtier hingegen kehrt in Südtirol gerade zurück.

Die Rückkehr des Wolfes stellt die alpine Bevölkerung vor verschiedene Fragen. Ein radikales Entnahmeverbot halte ich ebenso wie einen Freibrief für den Abschuss für kontraproduktiv. Es braucht einen Ausgleich zwischen den Interessen der Land- und Almwirtschaft und konkreten Naturschutzanliegen.

Was schafft konkret den Anlass, sich mit Jagdeethik auseinanderzusetzen?

Es ist Tatsache, dass der Druck auf die Wildtiere immer größer wird. Es gibt viele und immer mehr menschliche Interessen in den Lebenszonen von Wildtieren. Es wäre wichtig, dafür Regulierungen zu treffen.

Geht es um "Empathie" den Wildtieren gegenüber?

Ich glaube schon. Was wir als "Waidgerechtigkeit" bezeichnen, ist Ausdruck einer ethisch korrekten Jagd. Da spielt Empathie eine wichtige Rolle. Wenn wir uns in das Tier hinein fühlen, bedingt das unsere Verantwortung und die Entscheidung, ob ich das Tier erlege oder nicht.

Was ist empathisch, Wildtieren gegenüber?

Ich erlege kein führendes Muttertier. Wenn ich die Hirschkuh erschießen würde, würde das Kalb zugrunde gehen. Während der Aufzuchtzeit sollten Tiere generell nicht erlegt werden. Es gibt Zeitfenster, in denen es nicht ethisch wäre zu jagen. Etwa die Nachtjagd. Man kann empathisch überlegen: Was ist das für ein Stress für das Tier? Oder beim Rotwild: Es ist eine hochsoziale Wildtierart. Jagdethisch gilt es, Handlungen ständig abzuwägen, ökologische, forstwirtschaftliche und auch tierethische Aspekte zu berücksichtigen.

Sind Sie selbst Jäger?

Nein.

Werden JägerInnen heutzutage in Jagdethik geschult?

Ob das alle tun, kann ich nicht beurteilen. Das Interesse der Jägerschaft steigt, sich mit solchen Fragen auseinandersetzen. Es gibt immer schwarze Schafe, aber es gibt auch Menschen, die mit gutem Beispiel vorangehen. Wo tierethische Fragestellungen relevant geworden sind, ist die Jagd gefordert, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen.

Wo ordnet sich Jagdethik als Disziplin ein?

Jagdethik ist ein Teilbereich der Umweltethik, eines der Schwerpunktfächer im Aufbaumodul A des Universitätslehrgangs Angewandte Ethik. Die Umweltethik befasst sich mit den Fragen zum menschlichen Umgang mit der Natur, mit den natürlichen Ressourcen, speziell mit den Pflanzen und Tieren. Umweltethik ist als Fachbereich vor ca. 60 Jahren entstanden, vor dem Hintergrund der Erderwärmung und des Verlustes an Biodiversität. Es geht um die Notwendigkeit für einen Gesinnungswandel. Um Fragen unserer Gesellschaft: Wie können wir mit unseren Ressourcen umgehen? Die Jagdethik ist jener

Bereich, der sich mit Wildtieren befasst, auch mit Lebensräumen sowie mit den unterschiedlichen Interessen des Menschen auf die Natur.

Diese Probleme werden von immer größer werdenden Teilen der Bevölkerung wahrgenommen.

Ja, die Sensibilität für Umweltfragen ist gewachsen. Wir nehmen schon wahr, was sich tut. Den Artenschwund gibt es, die Gletscher gehen zurück. Wir müssen uns damit auseinandersetzen. Der Ethik-Lehrgang wird kein Allheilmittel bieten. Aber er schafft einen Raum, gemeinsam strukturiert über diese Phänomene nachzudenken, zu diskutieren und Lösungen zu suchen.

Wer ist eingeladen, sich im Aufbaumodul A damit zu befassen?

Zielgruppen sind jene, die im Wildtiermanagement tätig sind, die im Umwelt- und Naturschutz aktiv sind. Das sind Vereine, etwa der Alpenverein, das sind aber auch viele, die in der öffentlichen Verwaltung der Gemeinden und des Landes für unsere Natur, unsere Landschaften, für unsere Grünräume arbeiten. Und natürlich die JägerInnenschaft.

Markus Moling

ist Ordentlicher Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen, lehrt Philosophie – auch an der Universität Innsbruck und in Trient. Philosophie ist für ihn, "die Fähigkeit, die Dinge zu ordnen, die Erfahrungen in die Sicht der Welt zu integrieren und diese auch mit der Vernunft zu hinterfragen."